

HEIMATJAHRBUCH
FÜR DEN LAHN-DILL-KREIS

1996

HEIMATJAHRBUCH FÜR DEN LAHN-DILL-KREIS



Fürst zu Solms-
Braunfels'sches Archiv

1996

12/95

Verlag E. Weidenbach GmbH + Co. KG, Dillenburg
Redaktionsleitung: Hans-Jürgen Pletz-Krehahn, Dillenburg/Wetzlar

Redaktion: Hans-Jürgen Pletz-Krehahn M. A.

Sammlung und Zusammenstellung der Bilder, Beratung bei der Textauswahl: Rainer U. Pletz

Layout: Rainer U. Pletz, H.-J. Pletz-Krehahn

Abbildungen auf der vorderen Umschlagseite:

- Schloß Herborn (Foto: B. Rademacher)
- Kirche und Marktplatz in Haiger (Foto: I. Pletz)
- Schloß Braunfels (Foto: P. Schlagetter-Bayertz)
- Prinz Wilhelm von Oranien (Repro: Pletz-Krehahn)
- Soldat zur Zeit des Prinzen Moritz von Oranien (Repro: R. U. Pletz)
- Wilhelmslinde in Dillenburg (Repro: Pletz-Krehahn)
- Wappen des Lahn-Dill-Kreises

Heimatjahrbuch für den Lahn-Dill-Kreis 1996.

Redaktionsleitung: Hans-Jürgen Pletz-Krehahn,
Dillenburg: Weidenbach, 1995.

ISSN 0939-5180.

Verantwortlich für die einzelnen Beiträge sind die jeweiligen Verfasser. Ihre Namen stehen in der Regel direkt neben oder unter der Überschrift. Ist kein Autor aufgeführt, dann war er zum Zeitpunkt des „Setzens“ nicht bekannt. – Die Redaktion behält sich Kürzung und Bearbeitung der einzelnen Artikel vor. Für unverlangt eingesandte Manuskripte und Fotos übernimmt sie keine Haftung. Die Veröffentlichung eingereicherter Beiträge geschieht ohne Kosten für die jeweiligen Verfasser. Ple

Copyright by Verlag E. Weidenbach GmbH + Co. KG (= Druckhaus Weidenbach), Dillenburg, 1995

Alle Rechte vorbehalten. Ohne schriftliche Genehmigung des Verlags (durch die Redaktionsleitung) ist es nicht gestattet, das Buch oder Teile daraus auf mechanischem, elektronischem oder anderem Wege zu verarbeiten und zu verbreiten. Ausdrücklich vorbehalten sind auch die Rechte der Vervielfältigung auf photomechanischem oder ähnlichem Wege sowie in der Art der tontechnischen Wiedergabe, des Vortrags oder der Hörfunk- oder Fernsehsendung. Weiterhin sind untersagt die Speicherung in Datenverarbeitungsanlagen, die Übersetzung und die literarische oder anderweitige Bearbeitung des Buches oder von Teilen daraus.

Druck und Verlag: Druckhaus Weidenbach, Dillenburg

Anschrift der Redaktion:

Druckhaus Weidenbach

- Geschichtsredaktion -

Rathausstr. 1-3

35683 Dillenburg

Schloß Braunfels: Gestalt und Darstellungen im Wandel der Zeiten

„Abbildlose“ Zeiten

Im Jahre 1245/46 wurde Braunfels in einer Urkunde als Beurkundungsort das erste Mal erwähnt.¹ Von dem damit in seinem Kern ca. 750 Jahre alten Bauwerk kennen wir keine bildliche Darstellung, die älter als ca. 400 Jahre ist. Das heißt, daß wir auf die Gestalt des Schlosses in den ersten 350 Jahren seines Bestehens nur Rückschlüsse aufgrund archäologischer Erkenntnisse ziehen können.

Archäologische Forschungen in diesem Sinne wurden in Braunfels erst zu Zeiten des letzten großen Umbaus des Schlosses in den achtziger Jahren des neunzehnten Jahrhunderts angestellt. Dies hing mit dem sich in dieser Zeit modifizierenden Denkmalschutzgedanken zusammen, der nunmehr eher die Bewahrung des historischen Erbes und nicht mehr die historisierende Rekonstruktion beinhaltete.

Die sich allmählich ändernden Anschauungen verhierten zwar nicht mehr die neuerlichen starken Veränderungen vorgefundener Bausubstanz, sie führten jedoch während der Umbauten zu archäologischen Untersuchungen durch den am Umbau beschäftigten Architekten Carl Seiler.

Einige Jahrzehnte später (1933) faßte er die Ergebnisse in seiner „Baugeschichte Schloß Braunfels“² zusammen. Aufgrund dieser Untersuchungen war eine Rekonstruktionszeichnung über das Aussehen der Burg Braunfels im 13. Jh. möglich.³

Erste Stadt- und Landschaftsportraits

Der lange Zeitraum, über den es vom Schloß keine Abbildung gibt, ist kein spezifisch Braunfelser, sondern ein allgemeines kunsthistorisches Phänomen. Parallel zur Erscheinung, daß sich Menschen mit individuellen Gesichtszügen in der überwiegend religiös motivierten Kunst erst gegen Ende des Mittelalters finden, existieren auch keine „Portraits“ von Landschaften oder Städten.

Eine räumliche und wirklichkeitsnahe – im Gegensatz zur bis dahin üblichen raumlosen, eher schematischen – Landschaftsdarstellung finden wir erst im Verlauf des 15. Jhs.⁴

Schedel'sche Weltchronik im Schloß

Das Bildmotiv „Stadt“ verselbständigte sich erst Ende des 15. Jhs. Dabei spielte die Graphik eine wichtige Rolle, die, in Form der modernen Druckgraphik, anders als die Tafelmalerei, weniger durch Traditionen gehemmt wurde.⁵ Ein frühes Zeugnis ist die bei Anton Koberger 1493 herausgegebene „Schedelsche Weltchronik“, von der sich ein lateinisches Exemplar Familienmuseum des Schlosses befindet. Mehr als die Hälfte der Schedelschen Städteansichten sind noch reine Phantasieprodukte, die aus architektonischen Versatzstücken, wie Türmen, Burgen, Kirchen, Mauern, Häusern usw., zusammengesetzt sind.⁶ Seit dieser Zeit werden jedoch wirklichkeitsnähere topographische Darstellungen häufiger.



Abb. 1; Illustration von Hans Döring aus der „Kriegsbeschreibung“ des Grafen Reinhard von Solms-Lich (Lich, 1559). Holzstich. (Repro: P. S.-B.)

Eifrige Heimatforscher wollen nun auch für andere mittelhessische Orte in diesem Werk „Erstdarstellungen“ entdecken⁹, da der die Holzschritte signierende Maler Hans Döring (um 1483-1558) längere Zeit in Wetzlar wohnte und für die solmsischen Höfe in Lich, Laubach und Braunfels sowie den nassauischen Hof in Dillenburg tätig war.

Auch stammt von Döring das älteste gemalte Portrait eines Braunfelser Grafen, das Bildnis des Grafen Philipp (1494-1581) aus dem Jahre 1550.

Allerdings ist die Identität der Burg im Hintergrund einer Illustration der Kriegsbeschreibung, in der mancher Braunfels wiedererkennen will (Abb.1), sehr fraglich.

Für eine solche Zuschreibung gibt es keine signifikanten Details. Zwar existierten im Iserbachtal unterhalb des Schlosses einige Mühlen. Der gezeigte recht große See, der als der recht kleine Braunfelser Weiher wiedererkannt werden will, wird jedoch erst 140 Jahre später zum ersten Mal erwähnt und scheint erst unter Graf Heinrich Trajektin (1638-1693) angelegt worden zu sein.¹⁰

Ist Hans Döring der erste Braunfels-Portraitist?

In den bedeutenden kriegswissenschaftlichen Werken des Grafen Reinhard zu Solms-Lich (1491-1562), der 'Kriegsordnung' aus dem Jahre 1545 und der 'Kriegsbeschreibung' des Jahres 1559⁷, werden unter anderem die Kriegsämter beschrieben und illustriert. Eine realitätsnahe und als solche auch bezeichnete Ansicht der Stadt Lich befindet sich im Hintergrund der prächtigsten Abbildung dieses Werkes, der Darstellung eines Kriegsrates.⁸

Dilich portraitiert und provoziert im Dienste des Landgrafen

Die erste eindeutige und datierte bildliche Darstellung des Schlosses bringt Wilhelm Dilich (1571/72-1650) in der „Hessische[n] Chronica 1605“. (Abb.2)

Dilich befand sich zu dieser Zeit in landgräflich-hessischen Diensten und sollte eine Chronik des Landes erstellen. Erscheint uns heute das Vorkommen ehemals solmsischer, nassauischer, isenburgischer und

anderer damals nicht-hessischer Städte in einer „hessischen“ Chronik als wenig problematisch, sahen die betroffenen nicht-hessischen Territorialherren, die im Wetterauer Grafenverein vereinigt waren, dies als Bedrohung ihrer Selbständigkeit und protestierten in einem Grafentagsabschied gegen diese provokative Publikation. Hinter der Veröffentlichung vermuteten sie – wohl nicht ganz unbegründet – territoria-



Abb. 2; „Braunfels“ in Wilhelm Dilich: *Hessische Chronica*. Kassel 1605, S. 71. Kupferstich.

(Repro: P. S.-B.)

le Ansprüche des Landgrafen von Hessen. Als weitere Antwort ließen sie auf der Frankfurter Buchmesse 1608 eine Gegendarstellung mit dem Titel „Historischen Bericht von der Wetterau“ herausgeben.¹¹

Während sich Dilich im Textteil auf ältere Chroniken bezieht, erhält das Werk entscheidenden Wert durch die „...beigegebenen zahlreichen Stiche hessischer Städte – topographische Darstellungen, die zum Feinsten gehören, was auf diesem Gebiet damals er-

schienen ist. Dilichs Zeichnungen sind Höhepunkte auf der Entwicklung des Städtebildes.“¹²

Diese früheste Darstellung zeigt uns Braunfels schon in seiner zweiten baugeschichtlichen Epoche: In der **Epoche als Festungsbauwerk**.

In der „abbildlosen“, nur rekonstruierbaren Zeit des Mittelalters, der **Epoche als Burg**, bestand Braunfels zunächst nur aus einer kleinen Burganlage mit Turm (Bergfried), Palasgebäude und Schildmauer. Im 14. und 15. Jh. wurde diese Kernburg durch zusätzliche Wohnbauten, Ringmauer und Zwinger erweitert.

Für den Ausbau der Burg zur **Festung** anfang des 16. Jhs. war die Entwicklung der Waffentechnik (Kanonen) verantwortlich. Die Burgmauern mit ihren Wehrgängen verloren ihre Bedeutung, die Zwinger wurden zu Basteien aufgeschüttet. Anders als andernorts wurde der alte Bergfried (heute „Alter Stock“) nicht für seine neue Funktion erhöht, sondern in die Mitte der Anlage ein neuer, hoher Turm gebaut, der „Luginsland“: er hatte keine fortifikatorische Funktion mehr, sondern Beobachtungsfunktion. Der Neubau eines hohen Turmes, wie in Braunfels, oder Erhöhung eines alten Bergfriedes, wie auf der Ronneburg, entsprach der Forderung Leon Batista Albertis an einen Idealpalast: „Den Palast wird ein Turm überragen, wodurch die Bewegung jedes einzelnen sofort um so sicherer bemerkt wird.“¹³

Bei der vorliegenden Abbildung von Dilich kann einiges der Qualität der Vorlagenzeichnung aufgrund der Radierung oder der geringen Druckqualität verloren gegangen sein (s. NIEMEYER 1961, a.a.O. S.16). Mehrfach wurden Dilichs topographische Darstellungen in anderen Veröffentlichungen weiterverwendet. Die von Dilich geschaffene Braunfelsers Ansicht findet sich, in besserer Qualität, allerdings von einer anderen Rahmenzeichnung umgeben, im „Thesaurus Philopoliticus“ von Meisner/Kieser aus dem Jahre 1627 (Abb. im Heimatjahrbuch LDK 1995 S. 51).

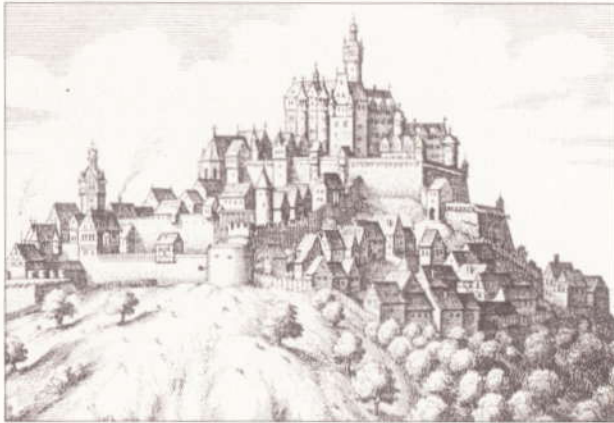


Abb. 3; „Braunfels“ in: Matthäus Merian: *Topographia Hassiae*, (1645, 1. Aufl.) 1655 S. 26 f. (Repro: P. S.-B.)

Braunfels im „Städte-Inventar Deutschlands“

Auch Matthäus Merian d. Ä. (1593-1650) ließ in seiner Werkstatt für seine „*Topographia Hassiae*“ achtzig hessische Darstellungen Dilichs kopieren (NIE-MEYER 1961, S.12).

Für viele hessische und damals benachbarte Städte war Dilich zwar der Urheber ihrer ältesten Ansicht, im größeren geographischen Rahmen wurde jedoch erst die „*Topographia Germania*“ des Zeichners, Kupferstechers und Verlegers Matthäus Merian „zum eigentlichen Städteinventar Deutschlands“¹⁴. Der erste Band dieser Reihe über die Schweiz erschien 1642, die erste Auflage des Bandes Hessen erschien als siebter Band des sechzehnbandigen Gesamtwerkes im Jahr 1645, eine zweite Auflage, schon nach Merians Tod unter dem Sohn Caspar, 1655.¹⁵

Dilich war ein guter Zeichner und seine „*Hessische Chronica*“ hat die Vorteile, aus einer Hand zu stammen und die aktuelle topographische Situation der Zeit um das Jahr 1605 zu dokumentieren. Merian hat dagegen neben eigenen Arbeiten auf anderen Quellen (u.a. auch auf die dreißig Jahre alten Arbeiten Dilichs) zurückgegriffen. Trotz der Vielzahl der von ihm benutzten Quellen erscheinen seine Kupferbilder jedoch als „... *sehr realistisch, auch im allge-*

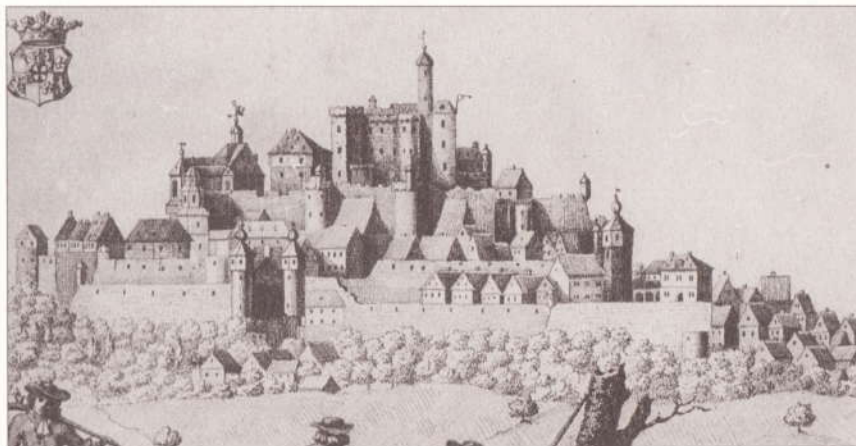
meinen ziemlich exakt und gleichmäßig sauber, klar und übersichtlich gezeichnet.“ (WÜTHERICH, a.a.O. S.17) Die Werkstatt Merians sorgte für ein einheitliches Erscheinungsbild, das die große Zeitspanne vergessen läßt, in der die Ansichten entstanden sind.

Wie viele andere ist auch die bei Merian 1645 abgebildete Ansicht von Braunfels nicht von seiner Hand. (Abb. 3)

Durch einen glücklichen Zufall kennen wir die Umstände ihres Entstehens: Der hanau-münzenbergische Baumeister August Rumpf (1590-1666) war der Lehrherr von Johannes Merk, der für das Jahr 1642 folgendes in seinem Tagebuch vermerkte: „...Weil dises Haus (Braunfels) im teutschen Krieg viel ausstehen müssen und Seine Exzellenz der Graf (Johann Albrecht II. zu Solms-Braunfels, 1599-1648) erst in diesem Jahre sein Haus und Land zurückerhalten, solches verlassen und quittiert, also ist das Haus an unterschiedlichen Orten ziemlich ruiniert und vergangen. Deswegen mein Herr Baumeister von solchem ein Modell machen und nachgehens daran viel verbessern und reparieren müssen. Ich habe des Luts und Exercitii halben auf der Seiten gegen Niedergang (weil es mein Lehrherr August Rumpf vor diesem gegen Aufgang, da man zugleich den Vorder- und Hintertal samt dem Schloß sehen kann, verzeichnet und Herr Mathias Merian es in Kupfer in der *Topographie* mit eingebracht hat) abgerissen und hierbei erlegt, da man etliche Ruinen sehen kann.“¹⁶

Weder die von Merk stammende Ansicht von Osten, noch die bei Merian abgedruckte Ansicht Rumpfs von Westen, die unmittelbar nach der Wiederinbesitznahme Johann Albrechts Ende 1641 entstanden sein müssen, lassen größere Beschädigungen erkennen.

*Abb. 4; Ansicht
von Braunfels
nach dem Schloß-
brand von 1679,
Ansicht von Osten.
Tuschezeichnung.
(Repro: P. S.-B.)*



Dokumentation eines Brandschadens

Ein wesentlich größeres Ausmaß müssen die Beschädigungen gehabt haben, die durch den großen Schloßbrand im Jahre 1679 entstanden waren. Dies dokumentiert eine Serie von vier Tuschezeichnungen.

Abb. 4 zeigt uns aus dieser Serie die Ansicht von Osten. Wie auf den Ansichten von Norden, Westen und Süden ist deutlich zu erkennen, daß fast alle Dächer und Giebel beim Brand zerstört wurden. Auf dem Kirchendach existiert ein Türmchen, das später abgerissen wurde. Die Kirche selbst ist etwas verzeichnet, da der hier schräg erscheinende Chor direkt in Richtung des Betrachters zeigen müßte. Auf einem Anbau des Palasgebäudes weist ein Kran auf Bauarbeiten hin. Das Gebiet des ca. 20 Jahre später planmäßig bebauten Marktplatzes liegt weitgehend unbebaut vor dem dem Bildbetrachter zugewandten Tor, das heute zum Marktplatz führt.

Dies ist die letzte Ansicht des Schlosses, die uns den im 16. Jahrhundert errichteten Luginsland zeigt. Sein auf früheren Ansichten sichtbarer, vermutlich hölzerner, Aufbau scheint beim Brand zerstört worden zu sein. Der Turm wurde danach wohl abgebrochen, da die gesamte Anlage den steigenden Fortifikations-

Ansprüchen nicht mehr entsprechend verstärkt werden konnte. Dies zeigt sich auch daran, daß ursprünglich als Bastionen genutzte Plätze (heutiger Kanonenplatz, Grüner Platz und Lindengarten, SEILER, 1933, S. 55) in Gartenanlagen umgewandelt wurden.

Die Baumaßnahmen nach dem Dreißigjährigen Krieg, die durch den Schloßbrand nur unterbrochen wurden, stehen nicht mehr im Zusammenhang weiterer militärischer Verstärkungen, sondern dienen dem Umbau der Festung in eine funktionale und repräsentative Residenz.

Belebt wird dieses Landschafts- und Architekturbild durch die im Barock beliebte Staffage im Vordergrund, die durch die Größe der abgebildeten Personen, die in der Mehrzahl dem Betrachter den Rücken zukehren, räumliche Tiefe in die Darstellung bringt.

Perücke und Kuppel

Die baulichen Aktivitäten des Grafen Heinrich Trajektin vor und nach dem Brand waren sehr umfangreich, sie blieben jedoch im Rahmen des Notwendigen (in Sinne einer Anpassung an die Erfordernisse der Zeit) und Machbaren (bezüglich der Finanzen).

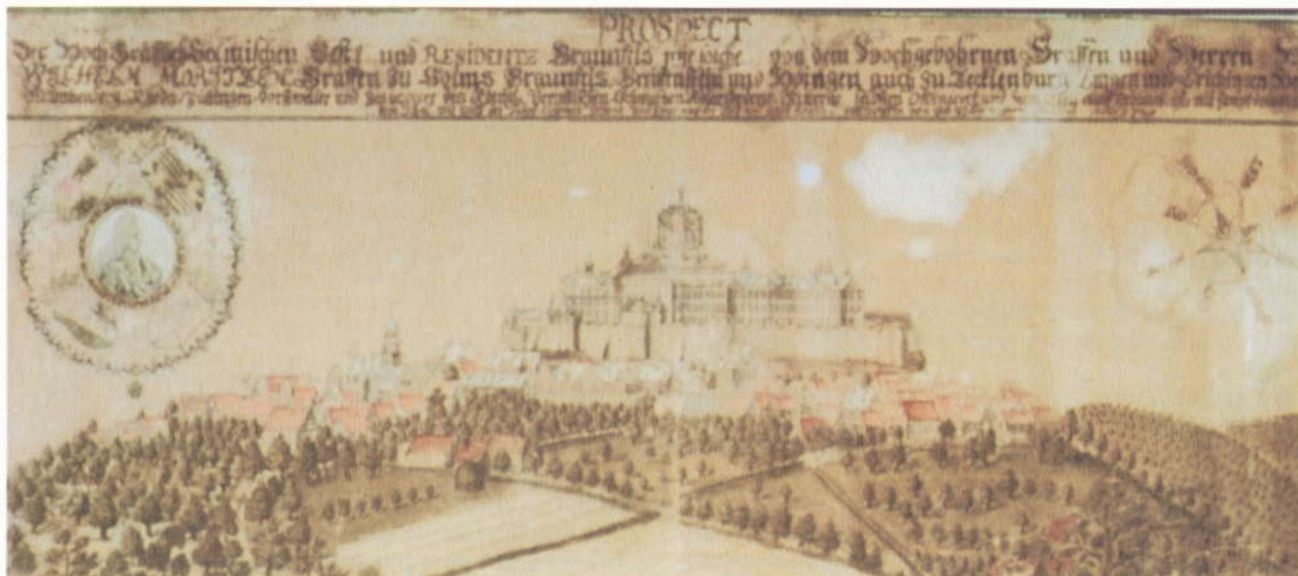


Abb. 5; Prospect der Hochgräflichen Residentz, des Baumeisters Meyer, 1720.

(Repro: P. S.-B.)

Ganz anders verhielt es sich mit den Bauten unter dem Grafen Wilhelm Moritz (1651-1724), einem Vetter des Grafen Heinrich Trajektin, der 1693 an einer Kriegsverletzung kinderlos gestorben war.

Losgelöst von den topographischen Gegebenheiten, vom architektonischen Erbe und, wie die dauernde Geldknappheit des Grafen bezeugt, auch von den finanziellen Möglichkeiten, entwarf der Wetzlarer Baumeister Meyer 1720 einen „Prospect“, wie das Schloß nach einem barocken Umbau auszusehen habe. Am auffallendsten ist die prachtvolle barocke Kuppel, die einen mächtigen Zentralbau krönt, der den Bergfried, den Palas und den Luginsland ersetzt. Die bis dahin vielfältig strukturierte Fassade und Silhouette wird durch eine regelmäßige und vielfenstrige Fassade und ausgeglichene Silhouette ersetzt, die einzig von der Kuppel überragt wird.

Das prachtvolle Portraitmedaillon des Grafen in der linken oberen Ecke, eingerahmt von vier mehrfach

geteilten Wappen, die auf die territorialen Besitzungen hinweisen sollen, zeigt uns Graf Wilhelm Moritz mit einer Allongeperücke, oder, wie sie zu seiner Zeit genannt wurde, „perruque à crinière“⁴¹⁷.

In der Alltagsmode war diese Perücke schon unmodern. Sie wurde bis zur Französischen Revolution in den Ländern mit französischer Etikette lediglich noch weißgepudert als Staatsperücke getragen, was Würde und Staatsmacht repräsentieren sollte (Loschek, 109).

Turmlose hochfürstliche Residentz

Die knappen finanziellen Mittel und der Tod des Grafen Wilhelm Moritz 1724 verhinderten die Realisierung des ehrgeizigen Projektes. Unter seinem kränklichen Nachfolger, Graf (ab 1742 Fürst) Friedrich Wilhelm (1696-1761), wurde aufgrund der finanziellen Verhältnisse wenig gebaut. Von dem seit 1735 in den Dienst des Hauses getretenen Baumeisters Knoch

stammt sowohl ein wertvoller Grundriß (1735) als auch die Ansicht der Residenz Braunfels aus dem Jahre 1738. Sie zeigt uns, daß der Luginsland verschwunden ist, der alte Bergfried aus dem 13. Jh. existiert zwar noch, überragt jedoch kaum noch die nun viel gestreckter erscheinende, dem Geschmack der Zeit entsprechende Silhouette.

Wie auch schon auf Meyers Prospect sichtbar, ist links unterhalb des Glockenturmes und der Doppeltürme des Marktplatztores die Bebauung des Marktplatzes zu erkennen.

Entdeckung der heimatlichen Landschaft

Abb. 7: Die bisher gezeigten Ansichten von Braunfels entstanden oder wurden veröffentlicht im Zusammenhang mit einem topographischen und/oder architektonischen Interesse. Graf Reinhard als Auftrag-

geber Dörings, Dilich, Rumpf als Quelle Merians, Knoch und wohl auch der unbekannte Schöpfer der vier Tuschezeichnungen, die das Schloß nach dem Brand 1679 zeigen, schufen die Abbildungen vor dem Hintergrund einer architektonischen Bestandsaufnahme und waren Baumeister bzw. Festungsbaumeister.

Dieser überwiegend praktische Hintergrund des Abbildungsinteresses verschwindet im 19. Jh. bei den meisten Darstellungen.

Im Zusammenhang mit der Kritik an der klassischen Akademieausbildung, die keinerlei Naturstudium für nötig hielt, „...wandten sich die jungen Künstler, die in den ersten beiden Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts die Akademien und ihre Gipssäle verließen, ihrer heimischen Landschaft zu, die bis dahin noch nicht als kunstwürdig befunden worden war... Mit der For-



Abb. 6; Ansicht der Residenz Braunfels des Baumeisters Knoch, 1738. Im Textfeld ist das ursprüngliche „Hochgräfliche“ nach der Erhebung des Hauses 1742 in „Hochfürstlich“ „verbessert“ worden. Lavierte Federzeichnung. (Repro: P. S.-B.)



Abb. 7; *Schloß Braunfels, Aquarell von Reiffenstein o. J. (Mitte 19. Jh.). Fürstliches Familienmuseum Schloß Braunfels. (Repro: P. S.-B.)*

derung die Natur so zu malen wie sie ist, wurden die Künstler überall zu den Entdeckern der näheren Umgebungen in ihrer Heimat¹⁸

So, wie die Serie von 18 Lahnansichten (1816-1818) F.C. Reinermanns (1764-1835) die Landschaft der Lahn kunstwürdig machte¹⁹, steigt die Anzahl der Zeichnungen und Gemälde stark an, die Schloß Braunfels und seine Landschaft zeigen.

Das Bild Karl Theodor Reiffensteins (1820-1893) kommt durch die Verwendung weicher Aquarellfarben und die gewählte Vogelperspektive, die den Bau des Schlosses harmonisch eingebettet in ein Landschaftspanorama zeigt, dem Geschmack der Zeit entgegen.

Sehnsucht nach dem Mittelalter

Nicht nur die Art der Darstellung, auch die veränderte Gestalt des Schlosses dokumentiert den Geist der Romantik. Der im Laufe der Jahrhunderte, vor allem seit den barocken Umbauten unter Graf Wil-

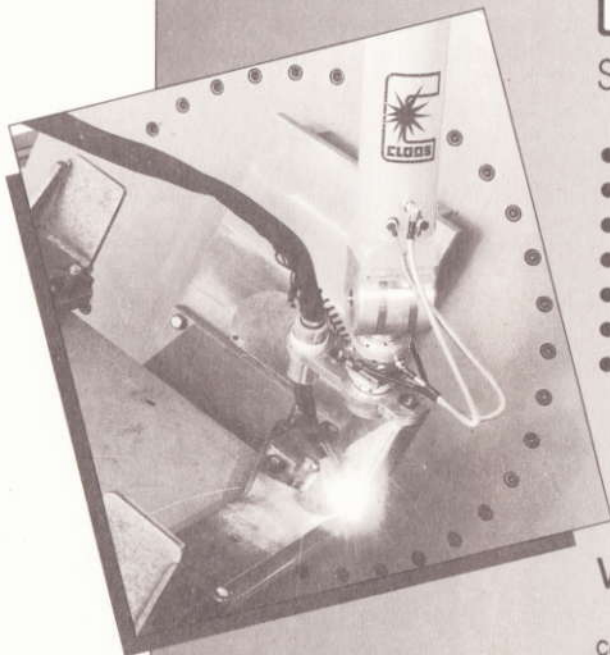
helm Moritz an den Rand des höfischen Lebens geratene mittelalterliche Kern des Schlosses, rückt nun – auch durch bauliche Umgestaltungen betont – wieder in den Mittelpunkt des Interesses. Durch Erhöhung des mittelalterlichen Bergfriedes und das Aufsetzen eines Zinnenkranzes auf die Gebäude, die zu der mittel-

alterlichen Kernburg gehörten, nimmt ein Teil des Schlosses wieder Burgencharakter an. Dies ist Ausdruck der romantischen Sehnsucht nach der scheinbar heilen Welt des Mittelalters.

So verändert, bildet das Schloß oft eine ideale Ergänzung des landschaftlichen Hintergrunds der Tiergemälde Johannes Deikers (1822-1895), des Hofmalers Fürst Ferdinands (1797-1873).

Der Ausschnitt des Schlosses, der als Motiv für das in Abb. 8 gezeigten Gemäldes gewählt wurde, erscheint typisch: es wird sich auf die nun wichtigsten Teile Bergfried und Palas beschränkt.

Die alte Kernburg erscheint wieder als letzte Rückzugsmöglichkeit in einer fremden, schwer zu verstehenden Umwelt. Die Bewehrung mit Zinnen verdeutlicht diesen Abwehrcharakter, wobei das bedrohlich Fremde, Neue und Moderne schon in der Architektur der benachbarten Gebäude zu beginnen scheint. Die winterliche Darstellung im Schnee und der damit verbundenen Kälte „draußen“, außerhalb der



CLOOS

SCHWEISSTECHNIK

- MIG/MAG-Schweißanlagen
- WIG-Schweißanlagen
- Plasmaschneidanlagen
- Schweiß- und Schneidpistolen
- Drahtelektroden
- Sonderschweißvorrichtungen
- Schlüsselfertige
ROMAT[®]-Schweiß- und
Schneid-Robotersysteme

Verbinden mit System

Carl Cloos Schweißtechnik GmbH
Industriestraße, D-35708 Haiger
Telefon (02773) *85-0
Telefax (02773) 8 5275



KRETZ

Wir gestalten
seit mehr als 40 Jahren

KRETZ-GARTENBAU

Telefon (0 27 73) 66 23 · Telefax (0 27 73) 7 15 23 · Bahnhofstraße 24 · 35708 HAIGER

- Wohngärten
- Dachgärten
- Parkanlagen

- Wassergärten
- Innenlandschaften



Abb. 8; *Alter Stock und Palasgebäude*, Öl auf Pappe, gemalt von Fürst Ferdinand, Mitte 19. Jh. Fürstliches Familienmuseum Schloß Braunfels. (Repro: P. S.-B.)

schützenden Burgmauern, verdeutlichen die erhoffte Geborgenheit und Sicherheit, die nur noch eine mittelalterliche Burg zu gewähren scheint.

Daß die Zeit nur scheinbar stehen geblieben ist, läßt die in Abb. 9 gezeigte Fotografie mit demselben Motiv erkennen. Die Unbestechlichkeit der neuen fotografischen Technik reduziert die im Gemälde überproportionierte Solmser Fahne.

Die im Zusammenhang mit der 1839 entwickelten Daguerreotypie als Urform der Fotografie entstandene Debatte, ob 'von diesem Augenblick an die Kunst tot sei', ob sie die Malerei von eigentlich kunstfremden Arbeiten befreit, oder ob die Fotografie selbst Kunst sei²⁰, hinderten auch namhafte Künstler wie Ingres

oder Delacroix nicht, die Möglichkeiten der neuen Technik als „Hilfsmittel gegen die Irrtümer des Auges“ (E. Delacroix, zit. nach KOSCHATZKY, a.a.O. S.114) zu verwenden.

Es ist nicht ausgeschlossen, daß Fürst Ferdinand als Urheber des Gemäldes in Abb. 8 sich von der Fotografie in Abb.9 gegen die Irrtümer des Auges hat helfen lassen. Eine andere Darstellung von Bergfried und Pallas aus der Hand des Fürsten, unter Umständen aus vor-fotografischer Zeit, läßt die hier gezeigte perfekte perspektivische Darstellung vermissen.

Großbaustelle Schloß Braunfels 1884

Der Lauf der Zeiten beschleunigt sich bekanntermaßen. Die zweite Existenz einer mittelalterlichen Burg Braunfels währte gerade 40 Jahre, als auch die Neo-Gotik veraltet erschien.

Die Fotografie in Abb. 10 zeigt nur einen kleinen Teil der 'Großbaustelle Schloß Braunfels' im Jahre 1884. Das Schloß wurde noch einmal im großen Stile umgebaut, auf Stilreinheit wurde nicht mehr geachtet. Wie in der zu dieser Zeit verbreiteten Kunstauffassung des Historismus üblich, wurden bei der Gestaltung der Gebäude und des Interieurs die Stile von Romanik, Gotik, Renaissance, Barock bis zum Rokoko verwendet. Das Foto zeigt am linken Rand, daß die gotische Fassade des barocken Entreebaus mit den Arkaden schon fertiggestellt ist. Der Zinnenkranz am Palasgebäude/Rittersaal ist schon abgebrochen, die geschlossene Verbindung zwischen Altem Stock/Altem Bergfried und Palas ist verschwunden, in die Palasmauer zum Schloßhof sind zwei breite Lücken gebrochen, die statt der neo-gotischen nun besonders große neo-romanische Fensterbögen aufnehmen sollen. Dazu passend verbinden nach Ab-



nach Abschluß der Bauarbeiten zwei offene neo-romanische Bögen den Alten Bergfried mit dem Palas. Der auf den Abbildungen 8 und 9 zu sehende halbrunde Turm am Palas, der einst den untersten Teil des Luginslands des 16. Jhs. bildete, ist schon abgerissen.

Ein neuer repräsentativer Turm fehlt noch. Da der Unterbau des Alten Bergfrieds eine standes- und zeitgemäße Erhöhung nicht vertrug, wurde ein tiefergelegenes barockes Treppenhaus als Basis des neuen Wahrzeichens gewählt. Um den Alten Bergfried zu überragen, muß er nun umso höher gebaut werden, so erhebt er sich heute 45 m über dem Schloßhof.

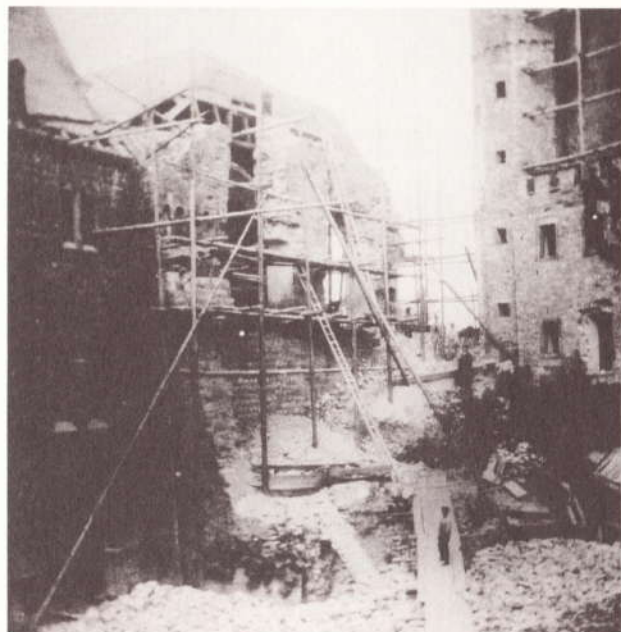
Abb. 10; Alter Stock und Palasgebäude während des Umbaus 1884. Fotografie. (Repro: P. S.-B.)

Abb. 9; Alter Stock und Palasgebäude, Fotografie Mitte 19. Jh. (Repro: P. S.-B.)

Traditionsbewußt wurde auch er „**Bergfried**“ genannt, was eigentlich nicht ganz richtig ist. Denn im Prinzip hat er die Funktion eines „**Luginslands**“, allerdings nicht im Sinne Albertis, sondern im Dienste des modernen Massentourismus.

Anmerkungen:

- ¹ Zur Ersterwähnung und zur Datierungsproblematik siehe: Heimatjahrbuch für den Lahn-Dill-Kreis 1995, Dillenburg 1994 S.51f. Dort wurde die Urkunde (Text und Übersetzung) das erste mal gedruckt.
- ² Manuskript im Archiv des Schlosses, eine Kurzfassung erschien gedruckt: SEILER, C.: Schloß Braunfels einst und jetzt. Braunfels 1936.
- ³ In: SEILER, 1936 S. 13. Repro auch in: Heimatjahrbuch LDK 1992, Dillenburg 1991, S. 245.
- ⁴ Vergl.: ESCHENBUG, Barbara: Landschaften in der Deutschen Malerei. München 1987, S.11ff.



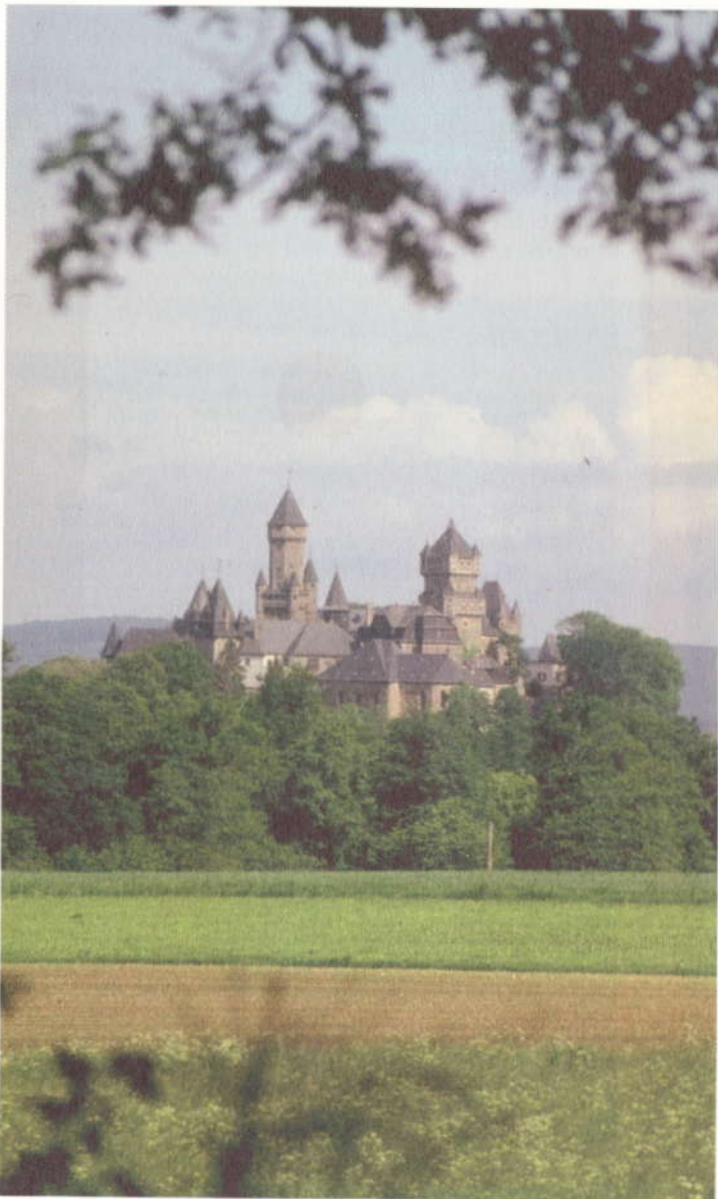


Abb. 11; Schloß Braunfels heute.

(Foto: P. S.-B.)

- ⁵ Vergl.: JACOB, Frank-Dietrich: Historische Stadtansichten. Leipzig 1982, S.22.
- ⁶ Vergl.: PÖRTNER, Rudolph: Nachwort zu: Die Schedelsche Weltchronik. Nürnberg 1493. Reprint Dortmund 1978, S. 607f.
- ⁷ UHLHORN, Friedrich: Reinhard Graf zu Solms. Marburg 1952, S.165.
- ⁸ Ein zugängige Reproduktion, da in einer Veröffentlichung jüngeren Datums in: FRANZ, Eckhart G.(Hg.): Die Chronik Hessens, Dortmund 1991, S.126.
- ⁹ BECKER, Emil: Hans Döring, ein Dillenburger Hofmaler des 16. Jahrhunderts. In: Nassauische Annalen 53/1, Wiesbaden 1933, S.65.
- Vergl.: SCHELLENBERG, Karl-Heinz: Braunfelser Chronik. Braunfels 1990, S.31.
- ¹⁰ Vergl.: SEILER, C.: Baugeschichte des Schlosses Braunfels. 1933. Manuskript im Fürstlichen Archiv Braunfels, S.57.
- ¹¹ Fürstliches Archiv Braunfels, Grafentagsprotokolle. und: NIEMEYER, Wilhelm: Nachwort in: Wilhelm Dilich, Hessische Chronica. Originalgetreuer Faksimiledruck. Kassel 1961, S.3.
- ¹² NIEMEYER, Wilhelm: a.a.O., S.12.
- ¹³ ALBERTI, Leon Batista: Zehn Bücher über die Baukunst. Darmstadt 1975, S.227. [Das Werk stammt aus der Mitte des 15. Jh. ebd. S. XXXIII.]
- Auf die Fährte führte mich: SCHÜTTE, Ulrich: Das Schloß als Wehranlage. Darmstadt, 1994. S. 198.
- ¹⁴ WÜTHERICH, Lucas Heinrich: Matthäus Merian d. Ä. Biographie. In: Katalog zur Ausstellung Matthäus Merian d. Ä., Frankfurt 1993, S.17.
- ¹⁵ NIEMEYER, Wilhelm: Nachwort zur Topographia Hassiae des Matthäus Merian, Faksimile der 2. Ausgabe von 1655, Kassel 1966, S.44.
- ¹⁶ SEILER 1933, S.44. Dort findet sich auch eine Kopie der Zeichnung Merks.
- Vergl. NIEMEYER 1966, S.46.
- ¹⁷ Der Begriff „Allongerperücke“ (von franz. allonger = verlängern) kommt im 19. Jh. für die Ende des 17. Jhs. extrem hoch und weit gewordene Männerperücke auf. LOSCHEK, Ingrid: Reclams Mode und Kostümlexikon. Stuttgart 1987, S.108f. Da das menschliche Haar nicht ausreichte, zu teuer und zu wenig fest war, nahm man unter anderem Roßhaar. (ebd.S. 377) Daher „peruque de crinière“ = Roßhaarperücke.
- ¹⁸ ESCHENBURG, a.a.O. S.148.
- ¹⁹ Vergl.: SCHMIDT, Hartmut: F.C. Reinermann, ein Wetzlarer Maler der Goethezeit. Faltblatt zur Ausstellung der Städtischen Sammlungen Wetzlar, o.J.
- ²⁰ vergl.: KOSCHATZKY, Walter: Die Kunst der Photographie. München 1987, S.65f.